

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Band: 3 (1945)

Artikel: Volkstheater in Olten : Geschichte des Oltner Liebhabertheaters
Autor: Hubacher, Edwin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-658444>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



VOLKSTHEATER IN OLTEN

GESCHICHTE DES
OLTNER LIEBHABERTHEATERS

VON EDWIN HUBACHER

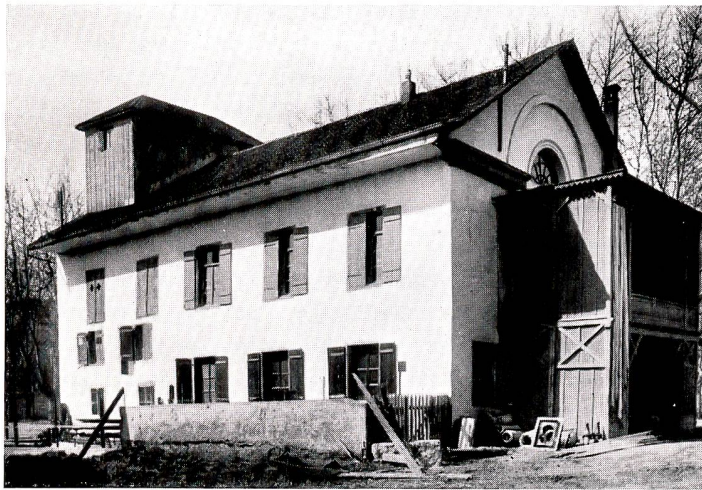
Dem Volkstheater kommt in der Schweiz eine ganz besondere Bedeutung zu. Der Schweizer zeichnet sich seit alters her durch eine grosse Spielfreudigkeit aus, die sich äussert in uralten Gebräuchen, die von der Dämonie der Maske getragen sind, in den geistlichen Spielen des Mittelalters, in den Fastnachtsspielen der Reformationszeit, die gerade in der Schweiz zu einer unvergleichlichen Blüte gelangten (Niklaus Manuel, Pamphilius Gengenbach, Jakob Rueff, usf.), dann in den Festspielen der neuen Zeit und in den ungezählten Liebhabertheateraufführungen zu Stadt und Land der Gegenwart und der jüngsten Vergangenheit.

In Olten konnten sich die ursprünglichen Erscheinungsformen des Volkstheaters (geistliches Spiel, Fastnachtsspiel) nicht entfalten. Zu gross angelegten geistlichen Spielen fehlten jegliche Voraussetzungen. Die derbe und streitbare Art des Fastnachtsspieles wäre den alten Oltnern sicherlich nicht wesensfremd gewesen, aber die gnädigen Herren und Obern hätten die oft respektlose Sprache dieser Spiele in ihrem Untertanenstädtchen nicht geduldet.

Es ist zwar trotzdem anzunehmen, dass in Olten in früheren Jahrhunderten ab und zu in irgend einer Form «Theater gespielt» wurde, wenn uns auch genaue Überlieferungen fehlen. So ist Pfarrer Jakob Schertwegs «Bigandus» wahrscheinlich anlässlich der Fastnacht 1579 in Olten aufgeführt worden. Den ursprünglichen Titel dieser «Tragedie» kennen wir nicht, da auf dem einzigen erhaltenen Druckexemplar (Stadtbibliothek Solothurn) u. a. das Titelblatt fehlt. Bigandus heisst der Hauptheld des Stückes. Es handelt sich um eine Abwandlung des biblischen Gleichnisses vom verlorenen Sohn, dargestellt in der Art einer «Moralität». Der moralisierende, lehrhafte Ton dieser Tragödie steht in lebhaftem Gegensatz zur plumpen, ja oft rohen Sprache. Poesie, klarer Aufbau, logische Handlung usw. sind dem Werk nicht eigen. Als Kunstwerk kann es schwerlich gelten, von grossem Interesse ist es hingegen als Kulturdokument.

Aus den fünf (!) Prologen zitieren wir folgende Stelle, welche die Tendenz besonders offensichtlich kennzeichnet. Der Teufel verkündet:

Ähä, was falt mir jetzund eyn
Es wölle z'Olten ein Spil sein
Darinn man werde zeigen an,
Wie's einem jeden soll ergahn
Welcher viel sünde, üppig lebe
Umb Gott, Vater und Mutter nichts gebe usw.



Altes Theater auf der Schützenmatte

Auch hier, wie so oft auf der Welt, stehen Theorie und Praxis in erheblichem Widerspruch zueinander. Das bewegte Leben dieses sehr temperamentvollen Pfarrherrn ist kein getreues Abbild seiner Lehren. Pflichteifer, Demut, Mässigung und Verachtung der irdischen Genüsse sind nicht Kennzeichen seines Lebenswandels. Aber aus den alten Aufzeichnungen zu schliessen muss er ein eigenwilliger und origineller Kauz gewesen sein.

Die Anregung zur Schaffung seines «Dramas» scheint er

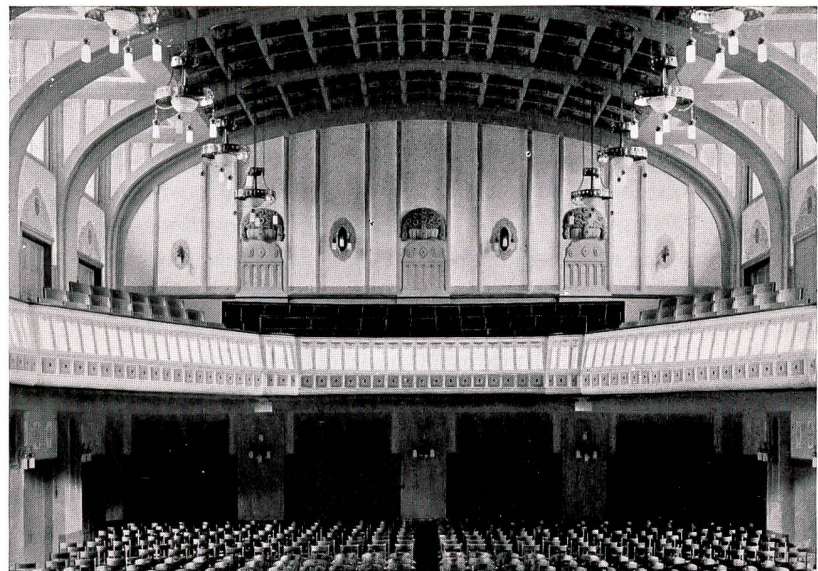
durch die Aufführung eines ähnlichen Spieles im benachbarten Aarburg erhalten zu haben. Im dritten Prolog, gesprochen vom jungen Knaben, heisst es jedenfalls:

Darumb ein trewe Nachbawrschaft,
In der statt Arburg sein wonhaft,
Vergangner zeit zuo handen gnon
Ein herrlich Spil verrichtet schon,
Darin ward glehrt d'frommkeit und zucht.

Schon dieser Hinweis auf ein derartiges Spiel in Aarburg bestärkt uns in unserer Vermutung, dass Schertwegs Spiel in Olten aufgeführt wurde und dass es nicht das einzige blieb. Allein zu einer bemerkenswerten Entfaltung und Entwicklung solcher Darbietungen fehlten, wie schon erwähnt, damals in Olten die Voraussetzungen.

Sichere Kunde von Theaterraufführungen in Olten besitzen wir erst aus den Neunzigerjahren des 18. Jahrhunderts. In den Jahren 1795 bis 1797 wurden «Die Soldaten im Winterquartier», «Menalkas oder der unzufriedene Landmann» und «Der eingebildete Kranke» aufgeführt und in den Jahren 1800 bis 1810 «Der Bürgergeneral» von Goethe und «Der Eremit von Formentera» von Kotzebue.

Diese ersten Aufführungen fanden in der «Kornschnitte», diesich auf den durchgehenden Estrichen der Häuser an der Kirchgasse (Consumhaus bis christkatholisches Pfarrhaus) befand und als Aufbewahrungsort des Zehnten der ganzen Amtei diente, statt



Stadttheater Olten. Erbaut 1912 n. Plänen d. Architekten A. v. Arx u. W. Real, Olten-Zürich.



Louis Giroud (1840–1919)
Ehrenbürger der Stadt Olten, der verdiente Förderer
und geistige Vater des heutigen Stadttheaters

und später in der «Tanzlaube» (heute «Kornhaus» Meyer-Ennemoser). Das «Wochenblatt für Olten und Gösgen» (1853) weiss über den letztgenannten Schauplatz folgende amüsante Einzelheiten zu berichten:

«Die Tanzlaube, in der Fröschenweide gelegen, hatte das Unangenehme, gerade über dem Schlachthause angebracht zu sein, von wo aus sich zuweilen höchst unästhetische Laute vernehmen liessen, und die Deklamationen der Schauspieler begleiteten. Auch das Dreschen in einer nahe gelegenen Scheune trug dazu bei, die dramatische Handlung zu beleben und durch das taktmässige Klopfen den Abgang einer Instrumentalmusik einigermassen zu ersetzen. Es wurden keine täuschenden Perspektiven gemalt. Um eine Gebirgslandschaft darzustellen, spannte man über hölzerne Gerüste grau bemalte Leinwand und stellte auf diese Weise Berge dar, welche mit Epheuranke, Moos und Tannästen bekränzt wurden. (An Stelle von Waldcouliissen sollen sogar wirkliche Tannenbäume figurirt haben.)»

Die «täuschenden Perspektiven» haben seither für den Bühnenbildner auch aufgehört, alleinseligmachendes Evangelium zu sein. Anstelle verstaubten Kulissenzaubers verwendet er heute oft Hilfsmittel, die den Notbehelfen, von denen wir vernahmen, wieder näher kommen. «Sogar

wirkliche Tannenbäume» treffen wir auf führenden Bühnen ab und zu wieder an. Jedenfalls haben die primitiven Hilfsmittel jener ersten Aufführungen die Phantasie und Erlebniskraft des Publikums nicht beeinträchtigt. Und nur auf die Vermittlung eines Erlebnisses kommt es ja letzten Endes an!

Einen ersten Höhepunkt in unserer Theatergeschichte bildet zweifellos die Aufführung des Jugenddramas von Friedrich Schiller «Die Räuber» im Oktober 1816, die aus den politischen Stürmen der Jahre 1814 und 1815 herauswuchs. Paul Frei berichtet über diese Aufführung in F. A. Stockers «Das Volkstheater in der Schweiz» (1893) folgendes:

«Einige der Mitspielenden mit Josef Munzinger an der Spitze waren soeben aus dem Exil zurückgekehrt, und wenn uns auch jede bestimmte Nachricht über den Erfolg dieser Aufführung fehlt, dürfen wir getrost annehmen, dass den revolutionären Oltnern der Sinn und die Auffassung für das Erstlingswerk der Sturm- und Drangperiode unseres Lieblingsdichters nicht gefehlt haben werden. Das Protokoll verzeichnet als Darsteller: Der alte Moor: Joh. Frei; Karl Moor: Josef Munzinger; Franz Moor: Viktor Munzinger. Magdalena Munzinger trat in der Rolle der Amalie auf, die Brüder Amanz und Felix Frei spielten den Roller und Schufterle. Prokurator von Arx den Spiegelberg, Kosinsky: Ulrich Munzinger. Die Einnahmen der zwei Aufführungen vom 24. und 27. Oktober 1816 betragen 96 alte Franken, die Ausgaben 94 Franken, von dem Nettoertrag von 2 Franken wird 1 Franken für die Armen gezogen.»

Im Jahre 1817 erhält die «Tanzlaube» eine vom Zuschauer-raum abgeschlossene Bühne, deren Boden auf sieben Holzböcke gestellt wurde, sowie die notwendigsten Theaterutensilien. Bisher musste für jede Aufführung alles Zubehör beschafft werden, von den Bänken im Zuschauerraum bis zum letzten Requisit.



Louis Giroud und Gattin
in der Oper «Martha» 1875



Sängerbund Otten
«Der Leiermann
und sein Pflege-
kind» 1916



Sängerbund Otten
«Almenrausch und
Edelweiß»

Jetzt waren die Voraussetzungen für ein reges theatralisches Leben vorhanden. Dieses setzte denn auch wirklich ein. In den Jahren 1817 bis 1820 wurden nicht weniger als 7 Stücke von Kotzebue aufgeführt: «Menschenhass und Reue» (1817), «Das Gastrecht» (1817), «Der Eremit von Formentera» (1818), «Blind geladen» (1818), «Johann von Montfaucon» (1819), «Die Versöhnung oder die feindlichen Brüder» (1820) und «Die Tochter Pharaonis» (1820). Den Aufführungen dieser seichten Modeprodukte Kotzebues folgte im Jahre 1823 das Rührstück «Das Bild» von Ernst von Houwald.

Wie ein erratischer Block nimmt sich die Aufführung von William Shakespeares «Der Kaufmann von Venedig» mit Martin Disteli als Shylok, Josef Munzinger als Antonio, Dr. Viktor Munzinger als Bassanio und Frau Dr. V. Munzinger als Porzia, am 26. September 1824 zwischen diesen nicht sehr hochwertigen Bühnenstücken aus. Wir staunen heute über den Mut jener Männer, die sich an die Aufführung dieses grossen Werkes heranwagten, sich über äussere Unzulänglichkeiten kühn hinwegsetzten und ihre Aufgabe auch bewältigten. Über den Verlauf



Männerchor
Eintracht
«Der fidele Bauer»
1927



Männerchor
Eintracht
«Die goldne
Meisterin» 1929

der Aufführung ist nichts Bestimmtes überliefert. Der Entschluss, die Theatergesellschaft, deren Tätigkeit, wie wir sahen, bis in die Neunzigerjahre des 18. Jahrhunderts zurückreicht, in eine feste Organisation zu bringen, deutet auf eine innere Festigung hin, die nicht zuletzt der Aufführung dieses klassischen Werkes zuzuschreiben ist. Die Konstituierung erfolgte am 22. Oktober 1824.

Leider verzeichnen wir im Jahre 1825 abermals einen Rückschritt zur Rührseligkeit eines Houwald («Fluch und Segen» und «Der Leuchtturm»). Aber als man nach der dunklen Zeit der Restauration, die auch das Bühnenwerk unter Zensur stellte und so einen entscheidenden Einfluss auf die Stückwahl ausübte (deshalb die lange Folge der seichten Stücke von Kotzebue und Houwald!), Morgenluft zu atmen begann, äusserte sich der mächtige Befreiungswille vorerst in begeisternden und anfeuernden Aufführungen von Schillers «Wilhelm Tell» am 27. September, 4. und 11. Oktober 1829. Als Tell trat Josef Munzinger auf, als Gessler Procurator Trog und als Melchthal Dr. V. Munzinger.

Wenn auch die folgenden Jahre von der politischen Tat ausgefüllt waren, die das theatralische Leben in den Hintergrund treten liess, so brachte das Jahr 1832 doch die Aufführung von



Gesangverein
Olten
«Der Wildschütz»
1919



Gesangverein
Olten
«Der Waffenschmied» 1926

Schillers «Kabale und Liebe» (mit Dr. V. Munzinger als Ferdinand) und das Jahr 1836 die Aufführung der Oper von Méhul «Jakob und seine Söhne in Aegypten». Der Reingewinn von «Kabale und Liebe» wurde für die flüchtigen Polen, derjenige der Méhul-Oper zur Anschaffung von zehn Kadettengewehren verwendet.

Wir verzeichnen noch eine Aufführung von Houwalds «Schuldbrief», dargeboten «durch einige Mädchen» am 15. Januar 1837. Dann erfolgte am 6. Mai 1837 die Gründung der musikalisch-theatralischen Gesellschaft, indem die Theatergesellschaft mit dem 1812 gegründeten Munzingerschen Gemischtchor und einem eben in Bildung begriffenen Musikverein verschmolzen wurde.

Wiederum war es Schillers Schauspiel «Die Räuber», welches am 18. Oktober 1837 in einer mitreissenden Aufführung dargeboten wurde, und dann folgten als letzte Aufführungen in der «Tanzlaube» «Die Schweizer Familie», Oper von Weigl und «Die Waise von Genf», denn nun wurde das sog. «alte Theater» in der Schützenmatte, das heute noch steht, gebaut. Die musikalisch-theatralische Gesellschaft hatte sich, um diesen Bau zu ermöglichen, mit der Schützengesellschaft verbunden und das Gebäude hatte auch als Schützenhaus zu dienen.



Heimatschutz-
Spielvereinigung
Olten
«Geld und Geist»
1943

Der festlichen Eröffnungsvorstellung im «neuen» Theater mit der Oper «Die weisse Dame» von Boieldieu am 22. September 1839 (Wiederholungen am 26. und 29. September) war ein glänzender Erfolg beschieden. Der Besuch aus dem benachbarten Aargau, ja aus Solothurn, Luzern und Bern war ein beträchtlicher. Nicht nur den Solisten (Weisse Dame: Elsa Munzinger, George Brown: Dr. V. Munzinger, Gaveston: Joh. Frei usw.) wurde grosses Lob gespendet, sondern auch den ausgeglichenen, lebendigen Chören, die ganz besonders auffielen. Mit dieser Aufführung, die Olten Ruhm als Stätte der Pflege der theatralisch-musikalischen Kunst begründete, begann eine Reihe von Aufführungen, deren Hochwertigkeit (mit wenigen, unbedeutenden Ausnahmen) unbestritten ist. Wir müssen uns mit der Aufzählung derselben begnügen:

- 1840 Mai «Romeo und Julia», Oper von Bellini. (3 Aufführungen)
- 1840 August «Der arme Pret oder Lorenz Kindlein» von Kotzebue
«Der Hofmeister in tausend Ängsten» von Theod. Hell
«James erster Dienst» von Armin. (1 Aufführung)
- 1840 Dezember «Die beiden Foster oder die Witwe von Cornhill», dramatisches Gemälde von Rowley
(2 Aufführungen)
- 1841 März «Jakob und seine Söhne in Aegypten», Oper von Méhul. (2 Aufführungen)
- 1841 November «Zampa», Oper von Herold. (3 Aufführungen)
- 1842 September «Fra Diavolo», Oper von Auber. (3 Aufführungen)
- 1843 Februar «Carl XII. auf Rügen», Schauspiel nach J. Planché von L. W. Booth. (2 Aufführungen)
- 1844 September «Der Vampir», romantische Oper von Heinrich Marschner. (3 Aufführungen)
- 1845 Oktober «Der Wildschütz», komische Oper von Lortzing. (3 Aufführungen)
- 1845 Dezember «Wilhelm Tell» von Schiller. (2 Aufführungen)
- 1847 September «Der Wasserträger», Oper von Bellini. (3 Aufführungen)
- 1850 Oktober «Jakob und seine Söhne in Aegypten», Oper von Méhul. (2 Aufführungen)
- 1851 März «Die Mordgrundbrück von Dresden» von Julius Otto. (1 Aufführung)
- 1851 Oktober «Die weisse Dame», Oper von Boieldieu. (2 Aufführungen)
- 1855 September «Fra Diavolo», Oper von Auber. (2 Aufführungen)

In ihrer Versammlung vom 20. Dezember 1860 beschloss die musikalisch-theatralische Gesellschaft die Verschmelzung mit dem Männerchor Olten. Die Kräfte der beiden Vereine vereinigten sich am 7. Januar 1861 unter dem Namen «Gesangverein Olten». Am 4. Mai 1862 veranstaltete der Gesangverein eine Aufführung des Schwanks «Nach Mitternacht» und der Operette von Reinecke «Der vierjährige Posten». Eine Wiederholung am 11. Mai konnte wegen des jähen Todes von Dr. Victor Munzinger an eben diesem Tage nicht stattfinden. Die Freude hatte sich in bittere Trauer verwandelt. Noch am Vorabend hatte Dr. V. Munzinger



Dramatische Gesellschaft Olten / «Wilhelm Tell» 1941

eine Probe geleitet, wurde aber während derselben von einem plötzlichen schweren Unwohlsein überfallen, von dem er sich nicht mehr erholte. Er verschied nach zwanzigstündigem Leiden am nächsten Abend um 7 Uhr im 65. Altersjahre. So war er bis zu seinen letzten Stunden im Dienste des musikalisch-theatralischen Lebens unserer Stadt tätig, das er während Jahrzehnten mit nimmermüder Begeisterung und grossem Können förderte. Die Worte seines Grabredners, des Chorherrn und Dompredigers Peter Dietschi zu Solothurn, waren aus dem Herzen einer ganzen Generation gesprochen und lassen uns auch heute noch erkennen, von welcher Bedeutung das Wirken dieses edeln Mannes für das kulturelle Leben unserer Heimat war. Sie lauteten:

«Er war ein Liebling der Musen, und der Gott der Tonkunst hat ihm das Ohr geöffnet und die Zunge gelöst, so dass Melodie und Harmonie aus seinem geistvollen Gemüte hervorquollen und das Göttliche der Kunst zu allgemeiner Bewunderung und zur wahren Menschenveredelung hervortrat.»

Unvergesslich waren allen, die ihn sahen und hörten, seine darstellerischen Leistungen. Er spielte 1824 im «Kaufmann von Venedig» den Bassanio, 1829 im «Tell» den Melchthal, 1832 in «Kabale und Liebe» den Ferdinand, 1836 und 1842 in «Jakob und seine Söhne in Aegypten» den Josef und 1850 den Jakob, 1837 in «Die Räuber» den Karl Moor, 1839 in «Die weisse Dame» den George Brown, 1842 den Fra Diavolo und 1845 im «Wildschütz» den Bakulus. Hervorragend war auch seine Tätigkeit als Dirigent und Regisseur.

Das theatralische Leben Oltens der nächsten Jahrzehnte war beherrscht vom Gesangverein und der neu auf den Plan tretenden Liebhabertheatergesellschaft, die sich im Februar 1876 wieder als eigene, allerdings mit dem Gesangverein vorerst in enger Verbindung stehende Vereinigung neu organisierte. Die eigentliche Konstitution fand allerdings erst am 13. Januar 1878 statt. Diese Gründung hatte zur Folge, dass das Eigentumsrecht an der Theaterbühne und dem Dekorationsfundus abgeklärt werden musste. Der Anspruch des Gesangvereins als Rechtsnachfolger der musikalisch-theatralischen Gesellschaft wurde schliesslich durch die



Dramatische
Gesellschaft Olten
«Julius Cäsar»
1942

Gemeinde geschützt. Diese Auseinandersetzungen des Jahres 1879, welche die Gemüter ziemlich erhitzten, und die schliessliche Regelung der Frage hatten zur Folge, dass Dr. Eugen Munzinger als Präsident des Gesangvereins seinen Rücktritt erklärte. Sein würdiger Nachfolger wurde Ingenieur Louis Giroud, unter dessen tatenfroher Leitung die ehrenvolle Munzingersche Tradition eine ebenbürtige Fortsetzung fand. In der Folge genehmigte der Gesangverein ein Reglement für die Benützung der Bühne und der Dekoration «durch Dritte».

Aus den Jahren 1870 bis 1912 können wir folgende Aufführungen verzeichnen :

- 1870 «Das bemooste Haupt» von R. Benedix
- 1871 «Zar und Zimmermann», komische Oper von Lortzing
- 1872 «Der Wildschütz», komische Oper von Lortzing
- 1875 «Martha», romantische Oper von Flotow
- 1876 «Philippine Welser», Schauspiel von Oskar Redwitz
- 1877 «Wilhelm Tell» von Schiller. (März)
- 1878 «Wallensteins Tod» von Schiller. (März)
- 1880 «Maria Stuart» von Schiller. (März)
- 1882 «Der Sonnwendhof» von Mosenthal
- 1882 «Das Pensionat» von Suppé
- 1885 «Die Dornacherschlacht» von Adrian von Arx sen. (Mai)
- 1887 «Unsere Frauen» von Moser und Schöntau
- 1889 «Almenrausch und Edelweiss» von Hans Neuert
- 1891 «Der Loder» von Hermann von Schmid
- 1893 «Doktor Klaus» von L'Arronge
- 1895 «Preciosa» von Carl Maria von Weber
- 1896 «Die zärtlichen Verwandten» von R. Benedix
- 1906 «Die Else vom Erlenhof», Volksstück von S. C. Staak
- 1908 «Der Damenkrieg», Lustspiel von Scribe und Legouvé
- 1910 «Ein Paar Ballschuhe», Lustspiel von R. Hahn
- 1910 «Er muss aufs Land», Lustspiel von Bayard und Vailly
- 1912 «Lysanders Mädchen», historisches Lustspiel von J. V. Widmann

Nach dem Bau des heutigen Stadttheaters im Jahre 1912 begannen die regelmässigen Aufführungen des Berufstheaters, indem das Stadttheater Luzern und später das Stadttheater

Bern und das Städtebundtheater Solothurn-Biel zur Veranstaltung von Gastspielen gerufen wurden. Es würde zu weit führen und liegt nicht in unserer Aufgabe, über diese Aufführungen zu berichten.

Als erste und letzte Laienaufführung im Stadttheater Olten vor dem Krieg 1914-18 ist «Preciosa» von Carl Maria von Weber, dargeboten durch den Sängerbund Olten, im März 1914 zu nennen. Während des Krieges war das Stadttheater geschlossen. Die erste Liebhaberaufführung nach dem Kriege bot der Gesangverein im Herbst 1919 mit der komischen Oper «Der Wildschütz» von Lortzing unter der Direktion von Ernst Kunz und der Regie von Alice Giroud, im Oktober 1926 die Oper «Der Waffenschmied» des gleichen Komponisten. Ergänzend möchten wir hier festhalten, dass der Sängerbund Olten im März 1908 den «Meineidsbauern» von Anzengruber, im Oktober 1909 das Volksschauspiel «Jürg Jenatsch» und im März 1916 «Der Leiermann und sein Pflegekind» im Schweizerhofsaal zur Aufführung brachte. Im Jahre 1920 erfolgte die Gründung der Dramatischen Gesellschaft Olten, welche die alte Theatertradition Oltens mit Begeisterung und dem Willen zur Arbeit an Kultur, Kunst und Volksbildung wieder aufnahm.

Die neugegründete Gesellschaft ging nach drei wohl gelungenen Aufführungen, der Komödie «Flachsmann als Erzieher» von Otto Ernst im Herbst 1920 und drei Aufführungen des Schauspiels «Alt Heidelberg» von Meyer-Förster im Frühling 1921, an die Darbietung des Trauerspiels «Egmont» von Goethe, das im Herbst 1921 über die Bretter des Oltner Stadttheaters ging und einen starken Eindruck hinterliess (Regie: Paul Loosli). Der Schwank «Grosstadtluft» von Kadelburg und Blumenthal (Regie: Rich. Dietiker) erheiterte im Herbst 1922 das Publikum. Als neue, gross angelegte Aufgabe führte die Gesellschaft unter der Regie von Walter Richard Ammann im Herbst 1923 fünf Aufführungen von «Wallensteins Tod» von Schiller erfolgreich durch. Es folgten im Herbst 1924 drei Aufführungen des Dramas «Tantris der Narr» von Ernst Hardt, einer neuromantischen Gestaltung der Sage von Tristan und Isolde, und im Herbst 1925 drei Aufführungen des historischen Trauerspiels «Graf Essex» von Laube (Regie: W. R. Ammann). Die Schwänke «Als ich noch im Flügelkleide» von Kehm und Frehsee (Herbst 1926) und «Der wahre Jakob» von Arnold und Bach (Herbst 1928) wurden unter der Regie von Paul Loosli aufgeführt, das dramatische Spiel «Jugend» von Max Halbe (Frühling 1927) und «Ein Spiel von Tod und Liebe» von Romain Rolland (Herbst 1928) unter derjenigen von W. R. Ammann. Das letztgenannte zeichnete sich durch eine ausserordentliche Gepflegtheit des Spiels aus. Die darstellerischen Leistungen von Maria König und Richard Dietiker bleiben unvergessen. Einen starken Widerhall fand wie in früheren Zeiten Schillers «Wilhelm Tell» im Publikum, der im Herbst 1929 unter Mitwirkung des Gesangvereins sechsmal gespielt wurde (Regie: Paul Loosli).

Die Uraufführung des Spiels von Krieg und Frieden von Adrian von Arx jun. «Der Helfer» im Herbst 1930, einer Anklage gegen die finstern, kriegverursachenden Mächte und Verklärung der christlichen Nächstenliebe, brachte der Gesellschaft unter der Regie von W. R. Ammann einen künstlerischen Erfolg, der sich in der ganzen Schweizerpresse widerspiegelte, aber leider auch ein grosses Defizit. Die weit weniger wertvollen Aufführungen der nächsten Jahre: «Die Logenbrüder», Schwank von Laufs und Craatz (1931), «Die Venus vom Tivoli», Komödie von Peter Haggemacher (1932) und «Alt Heidelberg» von Meyer-Förster (1933) galten der Sammlung neuer finanzieller Mittel. Aber mit der Uraufführung des Schauspiels von Werner Johannes Guggenheim «Die Schweizergarde» im Herbst 1934 wiederholte sich das Spiel von 1930, wenn auch das Defizit diesmal nicht ganz so gross war. Die Regie hatte W. R. Ammann inne, der nun seit 1932 alle Aufführungen der Gesellschaft leitete. Der künstlerische und moralische Erfolg fand aber auch diesmal wieder weitherum eine starke Beachtung. Im Sommer 1935 führte die Gesellschaft das Festspiel des eidgenössischen Kleinkaliberschessens in Olten «Seid einig!» von Walter Richard Ammann zum Erfolg.

Die Arbeit der folgenden Zeit war feinen, modernen Komödien gewidmet und galt der Pflege eines temperierten, zurückhaltenden Spiels ohne krasse, laute Effekte, aber getragen von einem echten, verzeihenden Humor. Es sind folgende Aufführungen zu nennen: «Towarisch» von Jacques Déval (Herbst 1935), «Unentschuldigte Stunde» von Békeffi und Stella (Herbst 1936), «Matura» von Ladislaus Fodor (Herbst 1937) und «Das Märchen von der Gerechtigkeit» von Fodor (Herbst 1938).

Der Ausbruch des Krieges vereitelte die auf Herbst 1939 angesetzte Aufführung der Bauernkomödie «Vogel friss oder stirb» unseres solothurnischen Dramatikers Cäsar von Arx, die aber dann im Herbst 1944 nachgeholt wurde und der Dramatischen Gesellschaft einen besonders starken Erfolg brachte. Im Herbst 1940 brachte die Gesellschaft Alfred Fankhausers dramatische Szene «Grauholz und Neuenegg» und als Uraufführung W. R. Ammanns weihnachtliches Grenzbesetzungsspiel «Soldaten werden Könige» heraus. Das eine Spiel mahnte die Gegenwart durch historisches Geschehen und das andere pries die Kameradschaft und Hilfsbereitschaft.

Ein starker Erfolg wurde im Festjahr 1941 (650 Jahre Eidgenossenschaft) den unter dem Stichwort «Oltner Tellspielwoche» (September-Oktober) veranstalteten 9 Aufführungen von Schillers «Wilhelm Tell», der in einer Neuinszenierung dargeboten wurde, zuteil. Schon anlässlich der Bundesfeier des gleichen Jahres hatte auf der Dünnermatte eine Freilichtaufführung der Rütli-Szene vor Tausenden von Zuschauern stattgefunden. — Die vier Aufführungen von Shakespeares «Julius Cäsar» im Herbst 1942 in ihrer monumentalen Bilderfolge und ihrem markanten Spiel brachten der Gesellschaft, wie schon oft, Lorbeeren und — ein beträchtliches Defizit. Aber alle finanziellen Rückschläge vermögen nicht die Dramatische Gesellschaft Olten zu entmutigen oder von ihrer kulturellen Arbeit abzubringen. Die Konzessionen, die sie ab und zu an den Publikumsgeschmack machen muss, dienen dazu, Mittel zu sammeln, um an grosse Aufgaben herantreten zu können. In diesem Sinne wurde im Herbst 1943 das Lustspiel des Zürchers Paul Altherr: «Herr Professor, setzen sie sich!» aufgeführt.

Die oben genannten Aufführungen sind in Olten auf dem Gebiete des Laientheaters nicht die einzigen geblieben. Mit der Vermehrung der Einwohnerzahl trat auch eine gewisse Zersplitterung der Kräfte ein. Wir nennen die Operettenaufführungen des Männerchors «Eintracht»: «Der fidele Bauer» von Leo Fall (1927), «Die goldene Meisterin» von E. Eysler (1929) und «Die lustige Witwe» von Franz Lehar (1931). Die beiden ersten wurden im «Schweizerhof» und die dritte im Hotel «Emmenthal» aufgeführt.

Im Zeichen des berndeutschen Dialekts standen die unter der Regie von Paul Loosli stehenden gepflegten Aufführungen der Heimatschutzspielvereinigung, der Trachtenvereinigung und des Jodlerklubs Olten. Es ist ausgezeichnetes, mundartliches Heimattheater, das diese Spielvereinigung bietet, im Sinn und Geist der Tradition des Berner Heimatschutztheaters, das im Jahre 1915 durch Otto von Greyerz gegründet wurde. Die Heimatschutzspielvereinigung Olten brachte bis heute nachstehend aufgezählte Aufführungen heraus:

- 1936 «Uf em Bärkli» Volksliederspiel in 1 Akt von Josef Reinhart
- 1936 «Um Simes Meieli» Liederspiel in 2 Akten von Werner Bula
- 1937 «Heimatsang» Volksliederspiel in 1 Akt von Karl Grunder
- 1937 «D'Stöcklichrankhit» Lustspiel in 2 Akten von Karl Grunder
- 1938 «Ds'Hagmatt Jümpferli» Schauspiel in 3 Akten von Ernst Balzli
- 1938 «Bysluft» Lustspiel in 1 Akt von G. Scheidegger
- 1939 «Hansjoggeli der Erbvetter» Schauspiel in 4 Akten von Simon Gfeller
- 1940 «Ds'Schmocker-Lisi» Lustspiel in 4 Akten von Otto v. Greyerz
- 1940 «Vor Gricht» Lustspiel in 1 Akt von Emil Balmer
- 1941 «I Gottsname!» Schauspiel in 4 Akten von Hans Rudolf Balmer
- 1941 «Hansjoggeli der Erbvetter» Schauspiel in 4 Akten von Simon Gfeller
- 1941 «Wär erbt?» Lustspiel in 1 Akt von Richard Schneiter
- 1942 «Die zwöüti Frou» Schauspiel in 4 Akten von Emil Balmer
- 1942 «Frühlig im Buechehof» Lustspiel in 3 Akten von J. T. Felix
- 1943 «Geld und Geist» Schauspiel in 5 Akten von Simon Gfeller

Wenn wir die lange Reihe der Aufführungen nochmals überblicken, dann können wir mit Stolz feststellen, dass die Laienspieler Oltens immer ein hohes Ziel vor Augen hatten, dass sie sich immer vom Bestreben leiten liessen, lebendiges Geistesgut bester Prägung zu vermitteln. Möge das immer so bleiben! Was tut es, wenn früher durch Aufführungen der oberflächlichen Stücke Kotzebues, Houwalds, Benedix's usw., in den letzten Jahrzehnten durch solche von frivolen Produkten der Berliner Schwankfabrikanten Arnold und Bach, Laufs und Craatz usw. der Tribut der Zeit entrichtet wurde, wenn dann wieder Werke, die zum Besten gehören, was uns die Literatur zu geben vermag, mitreissend zur Darbietung kamen? — —

Zum Schluss sei dankbar festgehalten, dass die Veröffentlichung von Paul Frei in F. A. Stockers «Volkstheater in der Schweiz» (1893), die «Festschrift zur Jahrhundertfeier des Männerchors des Gesangvereins Oltens» von Dr. Hugo Meyer (1927) und vor allem die Veröffentlichung «Das Musikleben Oltens im 19. Jahrhundert» in der Schweizerischen Musikzeitung (1908), sowie weitere Hinweise und Aufzeichnungen von Dr. Hugo Dietschi bei der Abfassung dieser bescheidenen Arbeit wertvolles Material lieferten.

Zu unsern
Kunstdrucken

1. Ratskeller, Zeichnung von Paul Schürch. Die Zeichnung wurde uns in zuvorkommender Weise mit Einwilligung der Frau Wwe. Schürch vom Besitzer Herrn **Hugo Lang, Wirt zum Ratskeller**, zur Verfügung gestellt. Sie wird mit den bisher in den Neujahrsblättern veröffentlichten Zeichnungen Schürchs ebenfalls in der **Schürch-Mappe** aufgelegt, welche die Akademia Olten im Frühjahr 1945 herauszugeben gedenkt.

2. Belagerung Oltens durch die Berner und Solothurner 1383. Aus der Schilling'schen Berner Chronik mit freundlicher Bewilligung des **Aare Verlages Bern**, der eine Prachtausgabe dieser schönen Chronik herausgab (Druck der **Roto Sadag S. A. Genève**). Das hervorragende Faksimile-Werk ist auch in der Stadtbibliothek Olten.

3. Olten 1822, nach einem handkolorierten Stich von **Jean Jacques Sperli** (1770—1841), der in verdankenswerter Weise von Herrn **Nationalrat Jean Meier** zur Verfügung gestellt wurde.